

**Ersteinst**  
wöchentlich einmal  
in  
Zürich (Schweiz)  
Verlag  
H. Suter, Industriehalle  
Mühlbach-Zürich  
Postsendungen  
franco gegen franco.  
Gewöhnliche Briefe  
nach der Schweiz kosten  
Doppelporto.

# Der Sozialdemokrat

Internationales Organ  
der Sozialdemokratie deutscher Zunge

**Abonnements**  
werden nur beim Verlag und  
dessen bekannten Agenten ent-  
gegengenommen und zwar zum  
voraus zahlbaren  
Bierteljahrespreis von:  
Fr. 2.— für die Schweiz (Kontant)  
Fr. 3.— für Deutschland (Kontant)  
Fr. 1.70 für Oesterreich (Kontant)  
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des  
Weltpostvereins (Kontant).  
**Inserate**  
Die dreizehnpennige Zeilzeile  
25 Lit. — 20 Wfr.

Nr. 22.

Sonntag, 30. Mai.

1880.

**AVIS an die Korrespondenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat“.**

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, bezw. verfolgt wird und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzufangen, so ist die äußerste Vorsicht im Postverkehr notwendig und darf keine Nachlässigkeit verübt werden, die Briefmarken über den wahren Absender und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu täuschen, und letztere dadurch zu sichern. Haupterforderniß ist hierzu einerseits, daß unsere Freunde so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag schriftl. adressieren, sondern sich möglichst an irgend eine unverdächtige Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch uns möglichst unverfängliche Zustellungsadressen mitgeteilt werden. In zweifelsfällen sollen möglichst größere Sicherheit Rekommandation. Soweit an uns liegt, werden wir gewiß weder Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unsern Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

## Feier und Kriegstrompete.

Ich wollte wieder singen zum Lob für's deutsche Land,  
Ich griff in meine Feier — sie sank mir aus der Hand,  
Und sprang in tausend Trümmer. Und wie sie vor mir lag,  
Da hört' ich, wie sie sterbend noch mahnend also sprach:  
„Nah mich von hinten scheiden, ich bin zu nichts mehr werth,  
Und starr in meine Seiten, greifst mähmlich zum Schwert;  
Und nehm die Kriegstrompete statt meiner von der Wand,  
Und laß sie dröhnend schmettern hinaus ins deutsche Land.  
„Auf daß ihr Ton, der grelle, zu Herrn und Knechten dringt.  
„Was laut sie — mag sie bersten, nicht lassend all den Schall —  
„Was mächtig, wie Held Roland im Thal zu Ronceval!  
„Und wenn einst durchgedrungen der Freiheit Donnerklang,  
„Dann hab ich mir gesungen den schönsten Schwaneusang.“

Georg Hammer.

## Mittheilung.

Eine Reihe bekannter deutscher Parteigenossen hatte jüngst Gelegenheit, mit dem Redakteur der Londoner „Freiheit“, Joh. Most, mündlich eingehend Rücksprache zu nehmen. Unter dem Eindruck dieser Besprechung, bezw. der ihm in Betreff der Schreibweise der „Freih.“, sowie seines ganzen Vorgehens überhaupt gemachten Vorhalte gab Most selbst zu, daß er wohl zu weit gegangen sein könne, was freilich auch der „Sozialdem.“ geschehen habe; und auf die hierauf von verschiedenen Genossen ausgesprochene und sodann von sämtlichen Anwesenden einstimmig zum Beschluß erhobene Aufforderung, die unsere Sache schädigenden fortwährenden Angriffe auf die Partei und die deutschen Genossen einzustellen, wies Most ein Einlenken nicht von Haus aus zurück, sondern bekundete vielmehr versöhnliche Gesinnungen und forderte eine Bedenkzeit zur reiflichen Ueberlegung. Es wurde hierauf der Vorschlag gemacht, daß die beiden wiederholt miteinander im Streit begriffenen Blätter, der „Sozialdemokrat“ und die „Freiheit“, sich zur Prüfung und Bestätigung ihres guten Willens fortan jeglicher Feindseligkeiten enthalten und die zwischen ihnen etwa bestehenden prinzipiellen und taktischen Meinungsverschiedenheiten nur in sachlicher und versöhnlicher Weise zur Besprechung bringen sollen; wer von beiden die Feindseligkeiten durch angriffsweises oder herausforderndes Vorgehen wieder beginne, der solle dann als böswilliger Friedensstörer betrachtet und dem entsprechend behandelt werden.

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“ kann diesem Vorschlag nur vollkommen beistimmen und spricht den aufrichtigen Wunsch aus, daß er auf beiden Seiten dem gleichen ehrlichen Willen begegne und so zu dem gewünschten Erfolge führe. Um ihrerseits mit gutem Beispiel voranzugehen und ihre feste Absicht, der getroffenen Vereinbarung getreulich nachzukommen, zu beweisen, hat sie schon in Nr. 21 den Anfang gemacht und an dem Voss'schen Artikel „Noch einmal die Pariser Affäre“ verschiedene Streichungen und Milderungen vorgenommen, obwohl sie die sachliche Verrechtigung des Gestrichenen keineswegs bezweifelte. Das Gleiche trifft auch auf die im heutigen Blatt enthaltene Erklärung des Londoner Kommun. Arb. Bild. Ver. zu. Die betroffenen Genossen werden die für die vorgenommenen Veränderungen maßgebenden Gründe zu würdigen wissen und damit einverstanden sein; fernere Einsender aber wollen sich bis auf Weiteres nach dem Gesagten richten.

Wir lassen uns in dieser gewissenhaften Auffassung des eingegangenen Waffenstillstandes auch dadurch nicht stören, daß die neueste Nummer (21, vom 22. Mai) der „Freiheit“ in Angriffen, Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die deutsche Partei und deren Mitglieder geradezu Unglaubliches leistet. Dann obgleich die Möglichkeit für den augenblicklich von London abwesenden Redakteur der „Freiheit“, die getroffene Verabredung in Kürze nach London zu melden und auf deren Grund weitere Feindseligkeiten einzustellen zu lassen, vielleicht nicht ganz ausgeschlossen gewesen wäre, so redigirte doch thatsächlich Most diese Nummer nicht, sondern wurde dieselbe von A. Scheu zusammengestellt. Um so bestimmter muß aber erwartet werden, daß sich das Ergebnis der erwähnten Besprechung in der „Freiheit“ von jetzt an zeige — wenn es deren Redakteur wirklich Ernst ist mit der Versicherung der Versöhnlichkeit und des selbstlosen Eifers für unsere Sache. Wir übergehen deshalb die unerhörten — Dinge dieser Nummer mit Schweigen, um so mehr als wir es für gut gehalten haben, das in Frage stehende Blatt in einer Anzahl von Stücken den hauptsächlichsten Parteiposten zur Beurtheilung zu senden; jedenfalls das geeignetste und zugleich gewiß loyalste Mittel, einer solchen Handlungsweise die richtige Beurtheilung der Parteigenossen zu sichern.

Nur eine Angabe der „Freiheit“ glauben wir für kurz beizubringen zu müssen. Die „Freiheit“ behauptet, daß die bekannte, verschobene Zusammenkunft von deutschen Parteigenossen — die sie „eine von den geschlichen Wegelagerern des deutschen Sozialliberalismus in Szene gesetzte raffinierte Nachahmung der Reichsparlamentskomödie“, eine „Vertrauensschwindelkonferenz“ nennt (anderer Ausdruck zu geschweigen) deshalb vertagt worden sei, weil sich zahlreiche „revolutionäre“, d. h. die Wege der „Freiheit“ gehende Sozialisten an ihr betheiligt und so den „Zürcher Arrangements“ das Spiel verdorben hätten. Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende eine grobe Unwahrheit. Der hauptsächlichste Grund der Verschiebung ist einfach der Umstand, daß die deutsche Polizei von der Sache, bezw. Ort und Zeit wußte und daß die deutschen Genossen es nicht für sonderlich erprießlich hielten, die Bismarck'sche Polizei in ihre Karten bilden zu lassen. Dieser Grund dürfte bei einigem guten Willen der „Freih.“ wohl ebenso wahrscheinlich und einleuchtend sein, wie er es den in Deutschland lebenden Genossen war und ist.

Nur etwas guter Wille, dann sehen sich die Dinge ganz anders an und dann wird auch die Durchführung des erwähnten Vorschlages nicht so schwer sein.

## Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“ hat namens der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands an den Kongreß der belgischen Sozialisten, welche den letzten, leider im wesentlichen erfolglosen sozialistischen Weltkongreß zu Gent organisirten, ein brüderliches Begrüßungs- und Beglückungsschreiben gerichtet, in welchem sich folgende Stelle findet:

„Angesichts der Verfolgungen, denen unsere Sache von Seite aller heutigen Gewaltthaber ausgesetzt ist, müssen wir alle die so notwendige Solidarität der Sozialisten aller Länder mehr denn je betonen, und wir untererseits wollen dieser Solidarität, dieser Internationalität des Sozialismus hier Ausdruck geben. Fort mit allen nationalen Vorurtheilen, fort mit allen persönlichen Streitigkeiten, fort mit allen rein theoretischen Zwisten, die alle nur unsern Feinden zum Vortheil gereichen und der sozialistischen Partei die Macht vorenthalten, welche ihr schon heute zukommt. Allenhalben zeigt sich die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns der Sozialisten aller Schulen und Nationen. Wir müssen der internationalen Organisation der Reaktion eine internationale Organisation des Sozialismus entgegenstellen. Die Bande der Sympathie und die gelegentlichen Verbindungen, welche uns jetzt vereinigen, genügen in dieser Zeit des erbitterten Kampfes nicht mehr. Es muß ein wohlorganisirter regelmäßiger und ununterbrochener Verkehr zwischen den sozialistischen Parteien der ganzen Welt geschaffen werden, ein dauerndes, sichtbares Band, welches uns alle umschlingt. Diese Vereinigung, welche noch vor drei Jahren — auf dem Genfer Kongreß — unmöglich war, drängt sich uns heute von selbst auf und ihre früheren Gegner sind die ersten, welche dies anerkennen.“

An's Werk denn, Genossen! Sprecht euren festen Wunsch nach einer solchen Vereinigung aus, und die Sozialisten der übrigen Länder werden euch darin folgen; und die deutschen werden dabei gewiß nicht zurück bleiben. Organisiren wir uns und der endgültige Sieg der gemeinsamen Sache des Proletariats der ganzen Welt wird nur eine Frage der Zeit sein. Unsere thätigste Mitwirkung ist euch, gleichwie allen, welche nach dem gleichen Ziele streben, sicher!“

Der Kongreß nahm die Verlesung dieses Schreibens mit großem, allgemeinem Beifall und lebhaftem Zurufen auf und beschloß folgende Antwort, die sofort an die Redaktion des „Sozialdemokrat“ zu Händen der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands abgedandt wurde:

„Die auf dem Brüsseler Kongreß versammelten Abgeordneten der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens danken ihren Brüdern in Deutschland für deren gute Wünsche, betonen mit ihnen die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Handelns der (sozialistischen) Arbeiter der ganzen Welt und drücken den Wunsch aus, bald einen sozialistischen Weltkongreß dieses gemeinsamen Handelns organisiren zu sehen.“

Es wurde dann auch sofort ein Ausschuß gewählt, welcher die nöthigen Vorarbeiten zur Organisation eines sozialistischen Weltkongresses in die Hände nehmen und nach Verständigung mit den sozialistischen Parteien aller Länder den Kongreß s. B. einberufen soll.

Indem wir die weitere Besprechung dieser bedeutsamen Angelegenheit auf später verschieben, wollen wir nicht schließen, ohne unseren wackeren belgischen Genossen unsere volle Anerkennung und unsern brüderlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in dieser hochwichtigen Frage der Vereinigung der Sozialisten aller Länder

und Schulen abermals kühn die Initiative ergriffen haben. Möge ihr Beispiel in der ganzen sozialistischen Welt begeisterte Nachahmung finden, dann wird, dann kann der erstrebte Erfolg für unsere gemeinsame, große Sache nicht ausbleiben!

## Gedenktage des Proletariats.

21.—28. Mai 1871.

Es ist in diesen Tagen neun Jahre, daß in Paris die große Kommunekämpfe gekämpft, und die rote Fahne des Proletariats noch einmal — wie wir hoffen, zum letzten mal — niedergedrückt wurde. Jene Tage sind ernste Gedenktage des Proletariats, an denen es sich das Vergangene lebendiger als sonst ins Gedächtniß zurückrufen muß, damit wir aus ihm für die Zukunft lernen.

Gleich bei der Geburt von mächtigen Feinden umringt, die sie zu erwürgen suchten, hatte die Kommune einen ununterbrochenen Kampf um ihre Existenz zu führen. Mit der Rechten das andringende Heer abwehrend, blieb ihr nur die Linke zur Ordnung der inneren Angelegenheiten. Unter dem Druck der eisernen Nothwendigkeit, gehörte sie in erster Linie der Praxis, nicht der Theorie; und es zeugt von absoluter Verkennung der Umstände, wenn man der Kommune daraus einen Vorwurf machen will. Il fallait vivre. Sie mußte leben! Und um jeden Moment ihres Lebens kämpfen, sich ihn erkämpfen. Würde das Leben endgültig dem blutdürstigen Feinde abgerungen, dann war es an der Zeit, den Sozialismus im Großen zu verwirklichen. Bis dahin mußte man sich mit Gelegenheitsmaßregeln und Proklamirung der Prinzipien begnügen.

Während der zwei Monate ihres Bestehens half die Kommune dem in Paris als Nachwirkung der Belagerung herrschenden außerordentlichen Elende wirksam ab; regelte das Verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitgebern und bahnte die genossenschaftliche Produktion an, organisirte die Volkserziehung, entzog der Kirche jeglichen Einfluß auf die Schule, und stellte die Lehrer ökonomisch unabhängig; sorgte für die öffentliche Sicherheit; reinigte das moderne Sinebabbylon von dem Schmutz der Prostitution, indem man den wenig Verberbten unter den Prostituirten eine ehrliche Existenz ermöglichte, die übrigen nach Versailles zu ihren gesellschaftsverwerflichen Patronen schickte; führte die allgemeine Volksbewaffnung, mit Ausnahme eines stehenden Heeres, ein, schaffte die Todesstrafe ab.

Paris wurde billiger und besser verwaltet als je zuvor; nie waren Person und Eigenthum so wenig gefährdet — die Männer des Proletariats, welche die Leitung der Geschäfte übernommen hatten, bezogen den Lohn von Arbeitern und ließen die Schätze der Bank und Münze unberührt.

Und dabei unablässigen ruhelosen Krieg mit den Söldnern der Ordnungsparteien. Umsonst wurden von bürgerlich-demokratischer Seite mehrere Einigungsversuche gemacht — Paris konnte nicht die Republik, nicht sein Programm opfern; und die Vertreter der alten Gesellschaft konnten nicht dulden, daß der Sozialismus seine Lebensfähigkeit behauptete; das Beispiel wäre ihr tödtlich geworden, um so tödtlicher durch die Mäßigung des Pariser Proletariats, welches die Sache der Humanität durch kein Verbrechen an der Humanität befudeln wollte — das unverzeihlichste Verbrechen in den Augen der Bourgeoisie. Eine Kommune, die geraubt, gemordet, blödsinnige Orgien des Geistes und des Körpers inszenirt hätte, sie wäre von ihr gehegt und gepflegt, mit Millionen und Milliarden bezahlt worden, denn sie hätte die Sozialdemokratie todgeschlagen. Doch diese Pariser Proletarier, welche die Bank nicht bestahlen, die Münze nicht ausplünderten, die Weiber nicht für Gemeingut erklärten, sondern ungelehrt einen fast donquixotisch-idealen Tugendkrieg gegen die Prostitution führten, sie pasten nicht in die beste der Welt der Bourgeoisie, sie mußten um jeden Preis aus ihr herausgeschafft werden.

Der eingezogene Löwe mußte müde gehegt und dann getödtet werden. Seit dem 3. April kein Tag ohne Scharmügel, Gefechte, Ueberfälle, Bombardement. Freudig thaten die „Arbeiterbataillone“ ihre Schuldigkeit. Kein Zweifel, die militärische Leitung war in mancher Beziehung mangelhaft; denn wo große Armeen im Ru aus dem Boden gestampft, improvisirt werden müssen, ist das nicht zu vermeiden! Trotz all dieser Mängel ist die Vertheiligung von Paris durch die Kommune, nach dem Zeugniß kompetenter Militärs, eine Leistung, welcher die Kriegsgeschichte keine ruhmvollere gegenüberstellen hat. Was den Führern an Geschicklichkeit abging, ersetzten die Soldaten durch ihre Aufopferung.

Seitens der Kommune beobachtete man im Kampf die gewissenhafteste Menschlichkeit. Die Versailler fuhrten fort, wie sie am 3. April begonnen hatten; sie mißhandelten, verstümmelten, tödteten die Gefangenen und Verwundeten.

Im Interesse der Selbsterhaltung entschloß sich die Kommune endlich, Geiseln zu nehmen, die für die menschliche Behandlung der von Versaillern in die Hände gefallenen Pariser bürgeu sollten. Die Versailler, die Humanität ihrer Gegner kennend,

...immer noch nicht um die Geißeln und mordeten weiter. Darauf hin ward in der Kommune der Antrag gestellt, einige der Geißeln als Repressalien erschließen zu lassen, damit Thiers sehe, daß die Pariser Ernst machten. Damals erklärte der so schmachvoll verlästerte Raoul Rigault wütend: „Ich meine, daß wir auf die Mordthaten der Versailler mit Verurteilung der Schuldigen, nicht aber der ersten Besten antworten müssen; ich gestehe, lieber wollte ich noch Schuldige entrinnen lassen, als einen einzigen Unschuldigen verurtheilen, wie dies bei der Entscheidung durch das Loos geschehen würde.“ Dies schlug durch. Keiner der Geißeln wurde ein Haar gekrümmt und so lange die Kommune bestand, vergoß sie außer im Kampf keinen Blutstropfen. —

Der eingehegte, unablässig gehetzte Löwe ermattete. ... Die Armee der Versailler war Dank des Vorschubs, den Fürst Bismarck ihnen leistete, allmählich auf 120,000 Mann gebracht worden, das dreifache der vertragsmäßig festgesetzten Stärke. Am 9. Mai unterzeichnete Bismarck in Frankfurt den definitiven Friedensvertrag, dessen erster Paragraph lautete: „Die französische Regierung zahlt die erste halbe Milliarde Kriegsschuldigung dreißig Tage nach der Unterzeichnung von Paris.“

Am 20. Mai wurde der Vertrag ratifiziert; als Fürst Bismarck am 22. durch Weimar fuhr, sagte er auf dem dortigen Perron: Wir haben die Versailler nach Paris hineingelassen; sie mögen zusehen, ob sie sich darin halten.“

Am 21. waren die Versailler, unterstützt von Verräthern, im Innern, in Paris eingedrungen — wobei die deutsche Armee ihnen in jeder Weise behilflich gewesen. Das Nordende en masse begann nun: Heldenmüthig vertheidigte sich das Proletariat, acht Tage lang dauerte der juchende Todeskampf. Am 28. Mai, genau zwei Monate nach Proklamirung der Kommune, fiel die letzte Fahne des Proletariats auf dem Père Lachaise; 10,000 Kommunekämpfer waren auf der Barrikade gefallen — zum mindesten die dreifache Zahl Verwundeter und Gefangener war von den Siegern niedergemacht worden, dazu viele Weiber und Kinder — im Ganzen 50,000 Menschen.

Dreißig Tage später zahlte Thiers getreulich an Bismarck die stipulirten 500 Millionen — 10,000 Franken per Kopf. Das Blutgeld war verdient! —

Die französischen Proletariat aber und ihre Brüder in der ganzen Welt mögen jene Tage und ihre Ereignisse nie vergessen und sich vor allem stets der Worte erinnern, welche General Gallifet (der heute der Freund Gambetta's und Kommandant desselben Paris ist, welches vor neun Jahren der Schauplatz seiner mörderischen Schandthaten war) in jenen Tagen in seiner Proklamation an die Truppen sprach:

„Krieg ohne Waffenstillstand und ohne Mitleid!“  
(Nach dem „Volksstaat“.)

## An das deutsche Volk.

Volk! Wir, Deine Freunde, sind heute gezwungen, unsere Worte an Dich in Deine Hände zu schmuggeln; denn für das Volk und seine Rechte darf in Deutschland heute kein offenes Wort geschrieben werden. Ein schändliches Ausnahmegericht, das die Mächtigen und Reichen zur Niederhaltung des Volkes gemacht haben, unterdrückt jede freigesinnte Zeitung, Schrift und Rede, um der Lüge und dem Verrath an den Volks- und Menschenrechten desto freieren Spielraum zu lassen. Wo immer Einer ehlich und mannhaltig in Schrift oder Rede für das mißhandelte Volk eintritt, ihm seine Lage zum Bewußtsein bringt und ihm die Mittel zur Besserung derselben zeigt, den Mächtigen und Reichen ihre Unterdrückungen und Schandthaten vorhält und sie zur Ein- und Umkehr auffordert: den nennen sie einen verfluchten Sozialdemokraten, einen Räuber, Thäter, Familienzerstörer, Reichsfeind und Königsmörder; die rohe Faust der Schergen legt sich auf ihn, man schleppt ihn von der Polizei zu Gericht, steckt ihn in den Kerker, und die Raubbürger verhöhnen und die Pfaffen versuchen ihn... Zu List und Schleichem, zur Verborgenheit und Heimlichkeit sind des Volkes Freunde und Vorkämpfer heute gezwungen; gleich Verbrechern müssen sie des Tages Licht scheuen, während die wirklichen Verbrecher, des Volkes Schinder und Blutsauger, stolz auf dem Thron sitzen! Aber das Volk wird seine Männer auch im Dunkel erkennen und ihre Worte auch verstehen, wenn sie im aufgezogenen Gewande der Gegner auftreten...

Wie wäre es auch anders möglich! Braucht man denn wirklich ein Gelehrter, ein Studirter zu sein, um zu verstehen, wo das Volk der Schuß brüht? Fühlt das nicht Jedermann aus dem

Volk, der Herz und Hirn auf dem rechten Fleck hat? Und doch streiten sich die alten Parteien: Konservative, Nationalliberale, Ultramontane, Fortschrittler, Unitarier, Föderalisten, Freihändler und Schutzöllner, und wie sie sonst alle noch heißen mögen, im Reichstag und in der Presse jahraus jahrein herum. Aber all' diese Fürsten und Grafen, diese Minister und Generale, Beamten und Advokaten, Fabrikanten und Rittergutsbesitzer, Bürgermeister und Pfaffen, die an der Spitze der alten Parteien stehen und in der angeblichen „Volksvertretung“ das große Wort führen: was wissen sie von des Volkes Leid, von seinen Bedürfnissen und Sorgen? Sind sie für sich und um ihre Familie in Kummer um das tägliche Brod gewesen? Haben sie je Noth und Hunger gelitten? Hat man ihnen je für unbezahlte Steuern das letzte Hab und Gut weggenommen? Haben sie je die Kräfte ihrer Knochen, die Arbeit ihrer Hände an wucherliche Ausbeuter verkaufen müssen? Nein und abermals nein! Sie leben alle ohne die tausend täglichen Sorgen des Handwerkers, des Lohnarbeiters, des Bauers; denn das gute Volk muß sie alle ernähren und erhalten... Wozu wäre denn dieses „rohe“, „gemeine“, „dumme“ Volk da, als um den Fußschmelz für die Spitzen der Gesellschaft, für die herrschenden Klassen zu bilden, für sie zu arbeiten, Noth und Entbehrungen zu ertragen? Nein, die herrschenden Parteien, die Mächtigen und Reichen, wissen von den Bedürfnissen des Volkes nichts! Das kann nur der, welcher selbst zum Volk gehört und mit ihm lebt und denkt und arbeitet! Bürgern die Großen aber auch, was das Volk braucht — so könnten, so wollten sie ihm doch erst recht nicht helfen; denn sonst würden sie ihre eigene Schmarotzer-Existenz auf's Spiel setzen, sie würden ihrer eigenen Vorrechte, ihrer eigenen Macht und Herrlichkeit Todtengräber sein. Uebertriebener Reichtum auf der einen Seite ist nur durch Armuth auf der andern, Bevorteilung nur durch Rechlosigkeit möglich. Die Freiheit kann nicht neben der Aneignung bestehen. Deshalb sind die Großen und Reichen und vom Volk Lebenden des Volkes notwendige Gegner und Feinde und werden bis zum Ende bleiben...

Obenbarum und well diese Politik auch der Ungelehrteste begreift, liegt es klar auf der Hand was das Volk zu thun hat. Die Lage ist einfach und klar diese: Auf der einen Seite stehen die herrschenden Klassen: der Adel, die Pfaffen, die hohen Beamten, die Fabrikanten, die Großhändler, großen Gutsbesitzer, Geldleute, kurz alles, was Macht, Reichtum, Ansehen und Einfluß besitzt und immer noch vergrößern will. Und auf der andern Seite steht das Volk, die große, überwiegende Masse der Bevölkerung, die alle Berthe und Reichthümer schafft, alle Arbeit verrichtet, alle Lasten trägt, alle Dienste leistet und doch weder Wohlstand und Macht besitzt, sondern von jener Handvoll „Herren“ ausgenützt und kommandirt wird! Ist das recht? Soll das immer und in Ewigkeit so bleiben? Jeder Vernünftige wird mit Nein antworten! Denn was nützen uns denn alle gewaltigen Kulturfortschritte unserer Zeit, die großen Erfindungen und Entdeckungen, der sich immer weiter ausdehnende Handel und Verkehr, die Durchforschung von Landengen und Gebirgen, die fortschreitende Bildung — was nützt das alles, wenn wir, das Volk, dadurch unsere wirtschaftliche und politische Lage nicht nur nicht verbessern, sondern stetig verschlechtern?

Oder befinden wir uns heute wirtschaftlich besser als früher? Im Gegentheil: die Geschäfte gehen immer schlechter, der Arbeitslohn sinkt immer mehr, die Arbeitslosigkeit will kein Ende nehmen, die Preise der Lebensmittel steigen immer mehr, die Steuern und der Militärdienst wachsen ins Unabsehbare, Konkurse und Bankrotte, Zahlungsunfähigkeit, Pfändungen, wirtschaftlicher Ruin, wohin man blickt; Tausende und Zehntausende früher auskömmlich lebender kleiner Geschäftsleute, Handwerksmeister, Bauern werden durch Geschäftsmisere, Schwindel und Steuerdruck in die beschlossene Klasse, ins Proletariat hinabgeschleudert, und die Massenverarmung macht riesenhafte Fortschritte! Nur noch wenige Jahre, und es wird unter den 42 Millionen Deutschen nur noch eine halbe oder viertel Million Menschen geben, welche allen Reichtum und alle Macht in ihren Händen vereinigen, während die übrigen Millionen eine gleichmäßige best- und machtlose Masse sind.

Ebenso verhält sich's in politischer Beziehung. Was haben die alten Parteien und die Regierungen dem lieben Volk nicht schon alles, an Freiheiten und Rechten versprochen, wenn sie seiner Hilfe bedürften, wie z. B. beim 1870/71er Kriege? Und was hat das Volk dann bekommen? Was war der Dank? Mehr denn je regiert der Gen darm und des Beamtenthum, die Landeshörden und die Reichsregierung und über allen der allmächtige Bismarck — in die kleinsten Dinge mischt sich und kommandirt die Polizei; das Volk aber darf zur Wahrung seiner Interessen

Jeder hörte diese düsteren Worte „Ohne Bedingungen!“ Das war wieder ein Bürgerkrieg, wehe den Besiegten! Und fühlend, daß die Stunde gekommen, für die Ueberzeugung zu sterben, zu der sie sich, die Waffen in der Hand, bekannt hatten, stießen seine Kampfgesellen wie aus einem Munde den Ruf aus: „Es lebe die Kommune!“ Und bebend brauste der Ruf durch die Stadt des Schweigens und der Todten!

„Berlei die Namen, Bürger, und zählt die Patronen.“ Und der Mann, welcher den Trümern der drei Föderierten-Bataillone, die unter seinem Befehl standen, das Recht des Stärkeren hatte verkleiden müssen, kreuzte die Arme über die Brust und beobachtete, während man die von ihm angeordnete doppelte Auszählung vornahm, kaltblütig seine Waffenbrüder, die unerschrocken waren, wie er und wie er zum Tode verurtheilt.

Er war noch nicht alt, 40 Jahre höchstens, von hohem Wuchs, feurigem Blick, fester Haltung, mit den Händen des Arbeiters, das dicke Haar schwarz, und kurz geschneitten und der Schnurrbart weiß wie Schnee. Er trug das Käppi der Legionärsführer mit vier Treppen. Ein weißes Taschentuch mit Wastfäden bedeckte, was um seinen Kopf geschlungen. Vor fünf Tagen, während der Kanonade von Neuilly war er unter der Porte Maillot von einem Granatsplitter getroffen worden.

Eine Stimme rief: „Dreihundert Mann, davon zweihundert und sieben verwundet und tausend Patronen!“

„Also dreihundert Kampffähige, antwortete er und zehn Patronen für jeden“; dann auf seine Uhr sehend, sagte er hinzu: „In einer Viertelstunde, Bürger, werden die Versailler hier sein, bereite sich jeder von Euch, mit Ehren zu sterben!“

Nachdem sie vergeblich Alles gethan, um den Sieg zu erringen, waren die Föderierten zum Sterben bereit, von einem achtstündigen Kampfe erschöpft, von einer regnerischen Nacht erstarrt, bleich, mit Noth bedeckt. Die jüngeren, diejenigen, welche während des preussischen Kriegs in die Marschbataillone der Nationalgarde eingereicht waren, je mit einem jener langen Mäntel von Ischaniendrauner, eisengrauer oder dunkelgrüner Farbe bekleidet — eine sonderbare Uniform, in welcher unsere Wägen fremden Kohorten gleichen —, die älteren ehemalige Bürgergardisten der schaffsten Bataillone, die während der Belagerung den Dienst auf den Wällen und

kaum das Maul aufthun, ohne daß man ihm empfindlich darauf schlägt, Versammlungen und Vereine sind dem Volk verboten, die Presse verschließt sich seinen Klagen, die Landtage und der Reichstag, diese angeblichen „Volksvertretungen“, thun das Gleiche und ste und die Regierung hören nur die Großen und Reichen! Volo gen und betrogen haben die Herrschenden das Volk zu allen Zeiten, und belügen und betrügen und mißhandeln es noch heute, und heute gerade am allermeisten und allererschändlichsten! Das Volk ist heute rechtslos und verachteter denn je! Es ist Nichts, während es doch Alles sein sollte! Ja Alles, denn die sogenannten „höheren Klassen“ sind Nichts ohne es, weil aller Reichtum und alle Macht vom Volk allein kommt. Soll das Volk immer nur für fürstliche, adlige, päpstliche und kapitalistische Schmarotzer schaffen? Nein! Wenn es nicht in Elend und Ohnmacht verkommen soll, muß es seine angeborenen Rechte zur Geltung bringen und denen, welche unverkämter Weise seine Herren spielen, und sie in seine Hände nehmen, um sie zu seinem Vortheil, zum Wohl der Gesamtheit zu benutzen, um vermittelst ihrer eine Staats- und Gesellschaftsordnung einzuführen, welche allen Staatsangehörigen gleiche Rechte und gleiche Pflichten gibt, welche jedem die Früchte seines Fleißes sichert, welche jedem ehlichen Arbeiter die Möglichkeit einer menschenwürdigen Existenz gewährleistet und das Volk wirtschaftlich und politisch zum Herrn seiner Geschicke macht!

Und das Volk kann das leicht; es braucht nur zu wollen. Denn wer könnte sich mit ihm an Kraft messen, sobald es einig ist? Freilich, da liegt der Haken! Denn während die Unterdrücker und Ausbeuter des Volkes über ihre Interessen mit sich im Klaren und untereinander einig sind, herrscht im Volk leider noch immer die größte Unwissenheit, Zersplittertheit und Uneinigkeit... Die einen halten die Regierung, die andern die Pfaffen, die dritten die Liberalen, die vierten die Fortschrittler für ihre Freunde; wieder andere, die es wohl einschen, daß die Herrschenden alle nichts taugen, legen die Hände in den Schooß und meinen, daß sie doch nichts ändern könnten u. s. f. Und diese Uneinigkeit allein ist es, welche den Feinden des Volkes die Macht gibt! Waffe Dich auf, o Volk, erkenne Deine unerträgliche Lage, wende Dich ab von all' den Betrügern, die Dich so lange genarrt, höre keinen mehr an und begreife, daß die Hilfe nur von Dir selbst kommen kann. Höre auf Deine einzigen Freunde, auf Deine muthigen Vorkämpfer, höre auf die Sozialdemokraten! Warum unterdrückt, warum verfolgt man diese, warum seht man sie ein, warum macht man sie mundtobt? Weil sie das Volk befreien und ihm den sichern Weg aus seinem Elend und seiner Ohnmacht zum Glück und zur Freiheit zeigen! Höre deshalb aufmerksam auf ihre Worte, lese ihre Schriften.

Höre auf diese Deine Freunde, vereinige Dich mit ihnen und sei überzeugt, daß Dein Elend nur mit Abschaffung der politischen und wirtschaftlichen Bevormundung, Beherrschung und Ausbeutung ein Ende nehmen kann. Schließe Dich zu diesem Zweck allerorten fest zusammen, sammle Dich zu einer festgegliederten, unüberwindlichen Macht und bereite Dich so vor auf den Tag, wo Du Deine alten Rechte nicht zurückbittest, sondern gebieterisch zurückfordern wirst. Und ist der Becher Deiner Leiden zum Ueberfließen voll und bist Du bereit: dann fordere die Herrschenden und Reichen auf, ihre unrechtmäßige Macht nieder und in Deine Hand zu legen; und wenn sie sich dessen weigern, so zwinge sie dazu! Denn beim Volk wohnt Alles Recht und der Allgemeinen Wohl ist das höchste Gesetz!

Handle so, o Volk, dann ist die Zeit Deiner Erlösung nicht ferne!

## Hellroth oder blaßroth.

Geschichte einer sozialistischen Flugsschrift.

Die Genossen erinnern sich wohl noch einer in Nr. 13 enthaltenen Warnung vor einer gescheiterten, auf sechs Bannerlang berechneten Uebelthätigkeit, welche der reaktionäre Vorkämpfer Hermann Verführer in Magdeburg unter dem betrüblichen Titel: „Der Sieg der Sozialdemokratie oder die Idee Deutschlands als Republik. Von einem Parteifreunde“ herausgegeben hat.

Dieses eben so plumpe als gemeine Machwerk begann mit einigen sympathisch klingenden Phrasen, um gleich auf der zweiten Seite den reaktionären Vordruck zu zeigen. „Nur der Schnaps, heißt es in diesem Schandblatt, macht, daß Ihr Arbeiter Revolution verlangt. Wacht! Ihr vielleicht, daß Euch mit einer Revolution geholfen wäre?“ Was versteht Ihr denn überhaupt von Revolution und von der Politik im Allgemeinen?

in den Straßen versehen hatten, meist in der altgewohnten Uniform der Bürgerpolizei mit den drei Farben Frankreichs: blauen Jackett mit weißen Metallknöpfen, blauen Reifeln mit breiten schwarzen Streifen, weißen Kamaschen und blauem Käppi mit rother Borde — so fürchterlich und prächtig in ihren blutigen, lathbeprützten, zeretzten Kleidern — rüsteten die Föderierten sich alleamant, Greise, Männer, Jünglinge zu dem letzten Kampfe! Diejenigen unter ihnen, welche zu schwer verwundet waren, um mitzukämpfen zu können, wurden in die Todtenwölbe getragen, welche sich im Verreiche des Blochhauses befanden; diejenigen, denen ihre verhältnismäßig leichten Wunden noch ein Gewehr abzuschießen erlaubten, postirten sich in den Gräben oder hinter den Brustwehren, welche die Zugänge zu dieser arbeitseligen, in der letzten Nacht häufig verrichteten Stadtbelle vertheidigten; die dreihundertzig unversehrten Männer endlich umgaben schweigend ihren Anführer. Festen Blicks und stolz erhobenen Hauptes, erwarteten sie, auf ihre Feinde gesiegt, unerschütterlich den Feind, Franzosen, ach! wie sie und wie sie Proletariat!...

„Halt! Wer da?“ Auf diesen Jufur erfolgte keine Antwort; dann schmetterte ein Pariser Trompeter in die von der aufsteigenden Sonne erhellte Luft. Auf dieses Alarmsignal eilte der Regimentsführer nach dem Punkte, woher es erkört war und sah dort einem Weibe gegenüber, welches zwei Schildwachen nach dem Blochhaus geleitet.

„Du“ rief er, indem er sie sofort erkannte. „Du?“ Halb nackt, ganz außer Athem, die blauen Augen funkelnd, das Gesicht weiß wie Wachs, das weiße, wellige Haar über Busen und Schultern fallend, machte sie schwankend Halt und indem sie die keine Luft, die sie, in einem wolkigen Unterrod gewickelt, auf den Armen trug, suchte an sich drückte, sagte sie endlich: „Ja, ich bin es, ich komme, um mit Dir zu sterben, Cardoc.“

Cardoc, der nicht eine Miene verzogen hatte, dessen zusammengepresste Lippen aber die innere Bewegung verriethen, schloß sie schweigend in seine Arme, und diese beiden Liebenden, diese beiden Gatten hielten sich leidenschaftlich umschlingend und durchlebten in einer einzigen Minute ihre dahin-geschwundene Welt.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Revanche.

Episode aus den Tagen der Kommune.

Von Jean Kludel.

Ohne Ruhepause dem Ansturm der Versailler Truppen ausgesetzt, hatten die Unbeugsamen der Kommunalisten, die auf den Père-Lachaise gestrichelt waren, die, welche den Untergang ihrer theuersten Hoffnungen nicht überleben wollten, die ganze Nacht durchgekämpft, im Anfang Einer gegen zehn, am Morgen Einer gegen Hundert. Endlich wurde der Eingang in den Kirchhof erzwungen und die Brigaden Simon's ergossen sich über die Städte der Todten, in deren Mitte, aufgeschichtet über einer Art von Blochhaus, von Angeln durchlöchert, das letzte rothe Banner der Kommune flatterte. Ein letztes Mal gilt es zu kämpfen — und dieses Mal im hellen Lichte des Tages. Durch Vanigräben und Brustwehren mit einander verbunden, wurden die Gräber, welche den Föderierten als Deckung dienten, ein festes und vielfach unerschütterbares Bollwerk gebildet haben, wenn es nicht an Munition und Artillerie gefehlt hätte; aber die wenigen Geschütze, die dorthin gebracht waren, hatten nicht einen Mann zur Bedienung und nicht eine Karätschenladung mehr; die letzten Kanoniere waren getödtet worden, als sie ihren letzten Kanonenschuß abgegeben, in demselben Augenblick, wo der letzte Sonnenstrahl auf diese Besiegten fiel, welche sich hier zusammengefunden hatten, um zu sterben auf diesem gesegneten Fleck Erde, wo ihre Väter und Großväter schliefen.

Es war acht Uhr Morgens.

Ein dumpfer Trommetwirbel und der Kommandant dieser Handvoll unbewinglicher Rebellen, der es unternommen hatte, sich als Parlamentär zu dem kommandirenden General der regulären Truppe zu begeben, erschien zu Pferd vor einer der Oefnungen des Blochhauses.

„Ohne Bedingungen und fünfundsiebzig Minuten Frist!“ berichtete er, nachdem er abgestiegen und indem er sich mit dem Säbelgen auf eine der fünf und annähernd geordneten Geschütze stellte, die ihre leeren Schilde den zweihundert Meter entfernt im Hinterhalt liegenden Belagerern zeigten.

Der über Politik urtheilen will, muß ein Gelehrter sein; Ihr Arbeiter aber seid geistig Unmündige, dumme Tröpfe! Mit der Politik verdient Ihr keinen Fleiß und werdet noch der hohen Polizei mißliebige. Laßt daher das unnütze Geschwätz über Dinge, die Ihr nicht versteht und die Euch nichts angehen. Die Politik, das Regieren, das Kommandiren und Nachtgehen ist die Sache der Großen, der Fürsten, Minister, Beamten, Advokaten, Fabrikanten und Reichen; Eure Sache ist es, zu arbeiten, zu dienen, Steuern zu zahlen, Euer Blut im Kriege zu vergießen, zu hungern — und im Uebrigen das Maul zu halten! Was schwächt Ihr von Noth, schlechtem Verdienst, Arbeitslosigkeit, ungerechten Gesetzen, von Unterdrückung und Ausbeutung an allen Ecken und Enden, von schlechter Staats- und Gesellschaftsverfassung? Seid Ihr doch an allem Eurem Fleiß selbst schuld. Ihr Arbeiter seid jauch, unverschämt, verschwenderisch, wollt Euch göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit nicht mehr fügen und seid mit allem unzufrieden. Da geschieht Euch Paß ganz Recht, wenn Ihr von Kaiser und Reich, von Bismarck und Polizei, von Arbeitgebern und Geseligen aller Art gedrängt und gezwungen und geschunden, wenn Ihr nicht nur mit Worten geistig, sondern mit Störpionen gepeinigt werdet! Kehre zurück, Böbel, in Deine alten Fesseln, schlage Dir die Fesseln von gleichem Recht mit den herrschenden Klassen, von Erlösung aus den Jahrtausende alten Banden, von Freiheit und Glück aus Deinem dümmen Kopf und überliesere Dich der Gnade Deiner Herren, der Großen und Reichen!

Das war so ungefähr das acht Seiten langen Papiertes kurzer Sinn. Daß ein solches Preßerzeugniß den deutschen Polizei- und Regierungsmännern aus der Seele geschriebe war und ihrer thatkräftigen Forderung schärfer sein konnte, ist klar. Und der Verleger der famosen Schrift, der außer dem „patriotischen“ Zweck auch noch einen hübschen Gewinn erzielen wollte, verfehlte in richtiger Kenntniß der heutigen deutschen „Rechtsverhältnisse“ auch nicht, sich um diese Förderung, um die hohe Protektion der Regierung zu bewerben. Er sandte das Manuskript an den Polizeipräsidenten von Magdeburg, v. Arnim, indem er es mit folgenden Worten begleitete: „Ew. Hochwohlgeboren überreiche ich anliegend das Manuskript einer durch den Druck zu vervielfältigenden Broschüre, welche in konservativem Sinn das Wesen der Sozialdemokratie bespricht und deren Anhänger im Interesse des allgemeinen Wohles (!) zu beeinflussen sucht. Ich war gezwungen, Titel und Anfang scheinbar sozialdemokratisch zu halten, damit das Heftchen auch in diejenige Hände komme, für die es bestimmt ist. Bevor ich dieses Manuskript dem Druck übergebe, lege ich es Ew. Hochwohlgeboren mit der Bitte vor, den Titel zu gestatten (!) und etwaigen durch denselben seitens der Exekutionsbeamten entstehenden Vertriebshindernissen gütlich vorzubringen.“ Natürlich traf der Verfasser des edlen „Werkchens“ in dem Polizeipräsidenten eine verständnisvolle, gleichgütige Seele und es erfolgte daher nicht nur schon am selben Tage die Antwort, „daß polizeilich dem Druck nichts entgegenstehe“ (man sieht, daß wir bereits wieder auf einem kleinen Umweg zur seltsamen Jesurf gelangt sind!), sondern der Polizeipräsident erwies dem „Werkchen“ sogar die Ehre, Mitarbeiter an ihm zu werden, indem er auf Seite 6 und 7 einige Bemerkungen einschaltete.

Nun schien dem massenhaften Vertrieb, bezw. der Volksbefehrwindlung im Großen nichts mehr im Wege zu stehen. Man machte fünf- oder sechshundert Abzüge und versandte dieselben dann mit einer Widerrückgabe der polizeipräsidentlichen Druckerlaubnis an die Buchhändler zur „schleunigen Verbreitung im patriotischem Interesse bei hohem Rabatt.“

Aber man hatte die Rechnung ohne die Sozialisten gemacht, die nicht willens waren, den Schwindel ungeprüft ausüben zu lassen, sondern schnell entschlossen waren, den Stil umzudrehen, den Gegnern die Waage aus der Hand zu reißen und sie gegen ihre Verfertiger zu kehren. Im Laufe weniger Tage nach Erhalt des Wunders und noch vor der Ausgabe desselben an die Buchhändler wurde eine Broschüre hergestellt, welche der vom Polizeipräsidenten privilegirten im Umriss auf und auf der ersten und letzten Seite täuschend nachgeahmt war, so daß sie nicht nur auf den ersten Anblick, sondern selbst bei stützigem Ueberlesen der nicht aufgeschmalzten Blätter von der reaktionären Schwindelschrift nicht zu unterscheiden war. Im Innern aber fand sich eine fulminante „Brandpredigt gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“, wie es die über diesen gelungener Streich wütenden Gegner jetzt nennen. Die Genossen finden dieselbe ihrem wesentlichen Inhalt nach in dem Artikel der heutigen Nummer „An das deutsche Volk!“

Die so ausgehatterte sozialistische Broschüre wurde in etwa 25,000 Abzügen zur gleichen Zeit wie ihre reaktionäre Doppelgängerin ausgegeben und gelangte, da sie allenthalben für die polizeilich befürwortete Schrift gehalten wurde, unter dem Schatz der Polizei ungehindert, ja zum großen Theil an Stelle der letzteren in ganz Deutschland zur Verbreitung, so daß sich die überhäufte Polizei mit ihrem eigenen Messer geschnitten und selbst den Sozialisten einen vortrefflichen Weg zur Propaganda in die deutschen Volk geliefert hatte! Und wie gründlich derselbe ausgegütet werden konnte, zeigt die Thatsache, daß die weisse Behörde erst jetzt, nach mehr als zwei Monaten, auf die Sache gekommen ist und zum Verbot schreiten konnte. Und sauer genug ist ihr letzteres geworden; denn wie die sozialistische Nahrung verdienen, ohne die ganz gleiche reaktionäre mitzutreffen? Das Verbot vermag denn auch kein anderes äußeres Kennzeichen anzugeben, als daß die Farbe des Umschlages „hellroth statt blauroth“ sei. Wie viele Postämter werden aber entzündeten Farbenfenn genug haben, um diese heile Unterscheidung machen zu können? Da wird wohl am Ende nichts übrig bleiben, als daß die Regierung den ganzen Wortlaut der verzeigten und doch so schwer fassbaren Schrift zum Abdruck bringt. Wenn sie das aber nicht will, wird die sozialistische „Brandpredigt“ im gegenwärtigen Gewande wohl noch lange in Deutschland Verbreitung finden und das „konservative Interesse“, wie das besondere Interesse des reaktionären Magdeburgers gleich schlechte Geschäfte machen.

Im ganzen sozialistischen Lager erschallt selbstverständlich ein Hochgeächel über die weisse Polizei, die in die Andern gegrabene Grube selbst so gründlich und schmerzlos hineingefallen ist. Die von den reaktionären angegriffene „sozialistische Hindernisse“ dürfte aber damit ihr Ende noch nicht erreicht haben, sondern durch den erzielten Erfolg nur zu weiteren Unternehmungen angeporrt werden.

Sozialpolitische Rundschau.

Schweiz.

Republikanischer Militarismus. In der seit einiger Zeit ventilirten Frage der schweizerischen Landesbefestigung haben eine Anzahl Ober-Kriegsorgane das Verhalten der Blätter in dieser Hinsicht scharfsinnig rubricirt. Dabei heißt es: „Die zwei in Zürich erscheinenden sozialdemokratischen Organe bekämpfen mit aller Entschiedenheit das Projekt“; wozu die „Zürcher Post“ bemerkt, der „Sozialdemokrat“ habe sich in der Frage ihres Wissens gar nicht ausgeprochen. Es ist richtig, daß wir uns damit bis jetzt nicht beschäftigt haben, weil die Frage für ein internationales Organ der Sozialdemokratie von sekundärer Bedeutung ist. Wenn wir aber bei dieser Gelegenheit unsere Meinung kurz sagen sollen, dann ist es die:

Die Landesbefestigung wird der Schweiz nichts nützen, ist vielmehr die reinste Ironie, — so lange man das Aylrecht schänket, die wahren Republikaner des Auslandes ihren Feinden ausliefert, gemeinsam mit den Kaisern und Kaiserlichenprinzen die republikanische Bewegung in den Nachbarländern — die beste Vertheiligung der Schweiz gegen monarchische Gelüste von Außen — niederbrückt. Bei dieser Sorte Politik würden die Befestigungen vielmehr für das Schweizer Volk das werden, was die vom königlichen Minister Thiers begründeten Befestigungen von Paris für die letzten Einwohner wurden, als dieselben die Republik gegen den gleichen Thiers verteidigen wollten, der sich unterdessen auf

den Präsidentensstuhl derselben gesetzt hatte, um sie zu verrathen. Die faktische Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und die unumschränkte Herrschaft der Eisenbahn- und Bankbarone in den gesetzgebenden und vollziehenden Behörden scheinen uns diese Schlugziehung zu rechtfertigen. Die Säbelträger scheinen übrigens in ihrem innersten Herzelein — sofern sie überhaupt so was haben — selber so zu denken, da sie den „Sozialdemokrat“ zu ihren Gegnern zählten, ohne ihn gesehen zu haben.

Uebrigens haben die Herren, mit oder ohne Absicht, ihre Statistik — auch abgesehen von uns — schlecht gemacht. Die „Revue“ von Lausanne schreibt: Die fünf Zeitungen, welche gegen das Projekt geschrieben, seien (so sagen die Obersten) zwei sozialdemokratische Blätter in Zürich, der „Nouveliste vaudois“ und zwei ultramontane. Wenn unsere Offiziere die Revue der Truppen ebenlogut passiren wie diejenige der Zeitungen, so können wir ihrem Scharfblick keine große Bewunderung zollen. Von den waodländischen Blättern haben sich alle gegen die Toquade ausgesprochen, ebenso der „Democrates“ von Delberg (welcher schon bei Berathung des Militärgesetzes die Heißsporne mit Kübeln voll Wasser überschüttete). Was die Ultramontanen betrifft, so prestiren sie mit dem Sprechen nicht, allein ihre Politik riecht nach Kompromiß, und wenn, wie nicht anders möglich, die Befestigungen mit Hilfe der Ultramontanen erbaut werden, so geschieht es auf Kosten der Demokratie und des Fortschritts, und dann können gewisse Dandins, indem sie Befestigungen auf ihrem Bauch errichten sehen, ausrufen: „tu l’as voulu!“

Wir zitiren diese Stimmen gerne zur Erinnerung, daß der Entscheid nicht bei einem Halbdukend Obersten, sondern beim Volk liegt.

Deutschland.

Als neuestes Ereigniß der „gemialen“ inneren Politik Bismarcks und ein Markstein der staatlichen Entwicklung Deutschlands liegt jetzt der lange besprochene aber gegen die Vermuthung aller Parteien ausgefallene Gesekentwurf zur Einleitung des Endes des berühmten „Kulturkampfes“, die Verordnung über die Benützung des neueregulirten Weges nach Canossa vor. Wir haben keinen Raum, um unsere Leser mit den Früchten der gesetzgeberischen Weisheit der deutschen Regierung eingehender bekannt zu machen; es ist aber auch gar nicht nöthig, denn wenn man die elf Paragraphen des Entwurfes aufmerksam liest, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die ganzen langen Ausführungen eigentlich vollkommen überflüssig sind und wohl durch einen einzigen Paragraphen ersetzt werden könnten: „Die Regierung hat das Recht, die Maigesetze zu beachten oder zu ignoriren — ganz nach ihrem Belieben.“ Gegen Uebertretungen der Maigesetze darf nur der (von der Regierung befehligte) Oberpräsident Klage erheben, die gerichtlich abgefekten Bischöfe können durch die Regierung wieder eingesetzt werden u. s. f. — alles nach administrativer Willkür. Man sieht, es ist System in der inneren Politik Bismarcks: das Sozialistengesetz, die indirekten Steuern, das Canossagesetz und die folgenden — die Regierung hat das Recht, die Gesetze zu beobachten oder nicht, ganz nach ihrem Gutdünken zu handeln; und alles das vollkommen „verfassungs- und gesekmäßig“. Was diese Verfassungen doch für eine schöne Einrichtung sind für findige — Staatsmänner!

Das Interessanteste ist übrigens, daß die katholische Pfaffen-schaft, welcher der Appetit im Essen kommt, das Angebot der Regierung kurzweg ablehnt, oder doch vorläufig sich anstellt, als ob es für sie unannehmbar wäre. Welches Schicksal die Vorgelage demnach in dem neuzusammengerufenen preussischen Landtag haben wird, läßt sich noch nicht berechnen — spielt da doch so viel hinter den Kulissen. — Was uns betrifft, so haben wir nicht allzuviel Interesse an der Sache. Schaden kann uns der Ausgang weder so noch so, vielmehr wird er auf alle Fälle zur Zerfetzung und Verumpfung der Parteien und Verhältnisse wesentlich beitragen, — zu unserem Nutzen.

th. Reutlingen, 19. Mai. Sechs Mann hoch; ein Amtsrichter nebst Schreiber, der Stationskommandant mit zwei Gendarmen, sowie der Polizeiwachmeister — drang heute früh gegen 8 Uhr die heilige Hermandad in die Wohnung unseres Gen. Heßlein ein, um sofort das ganze Haus von oben bis unten aufs sorgfältigste durchzusüßern. Ein mitgenommener „Reichsbildiger“, sowie eine „Leipz. Volkszeitung“ vom vorigen Jahre wurden am Abend desselben Tages zurückgegeben; behalten wurden einige Handschriften des Delinquenten, sonst wurde Nichts gefunden. Wie es scheint, handelt es sich um Verbreitung eines „Ungeziefer-Lod“ betiteltlen Flugblattes und wird die morgen den 20. ds. in Tübingen stattfindende Untersuchung wohl Näheres zu Tage fördern. Viel Worte über eine im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Deutschland alltägliche Geschichte zu verlieren, wäre lächerlich. Es soll bios konstatiert werden, weshalb etwelches, schutziges und erbärmliches Gesindel die niehernen Polizeihunde sind. Hatte z. B. der Amtsrichter schon sämtliche Kinderspielzeuge, Schutranzen, Betten, Diensthofschürzen, Nachtisch, schmürzige Wäsche u. dergl. u. dergl. untersucht, wamentlich auch die Wände gemessen und deren Resonanz geprüft, hatte der Stationskommandant mit seinem langen Pieß die größten Staubwolken unter den Kästen hervorgezaubert: so entdecte dieser der aufwende Schreiber noch irgend einen vergessenen Winkel, auf welche er die Aufmerksamkeit seines Vorgesetzten lenkte. Nur zu gut ist männiglich bekannt, daß „Jedermann auch hat einmal einen Hang zum Klebenepersonal“. Doch nicht um hohe Rinnne war es dem modernen Gesellschaftsretter zu thun, der mit rosem und lilauen Geiß sich eines vom Feneranzuhenden auf dem Boden der Klüge liegen gebliebenen, geheimnißvoll zusammengeklammereten Papierechens bemächtigte, sondern schon mehr um eine allerhöchste Belobigung oder gar um eine Medaille, oder einen Orden! Die Untersuchung des Kellers war eben beendet, als der diele Wachtmeister einen Spalt in der Mauer entdecte und, nachdem er einen Haufen Kartoffeln mit seinem Elephantenhufen zertrümmert hatte, in das lahle und fenstere Gemäuer, leider mit gedrückten Hoffnungen, hineincouchete. Wozu der Stationskommandant sein Gewehr bis unter die obere Dachlunte, sowie in den untersten Keller mischlepte, bleibt wohl ewig ein Räthsel. Zu bedauern war Frau Heßlein, welcher an diesem Morgen auf Schritt und Tritt einer dieser vom Staate bezahlten saul-tentenden Spione nachfolgte!

H. M. Aus dem Wälsengrund, 18. Mai. Seit einiger Zeit ist es still geworden von der früher viel besprochenen Noth in unseren Weberdörfern. Und die Lage ist in der That etwas besser geworden, insofern nämlich die Arbeitslosigkeit nicht mehr so selten wie früher ist. Bei uns fehlt es jetzt an Arbeit keineswegs, aber einen Lohn gibt es nicht; denn eine so niedrige Bezahlung, wie wir sie haben, kann doch nicht wohl ethlicher „Lohn“ genannt werden. Der Verdienst ist so schlecht, daß wir die ganze Woche, Sonntag wie Werktage, täglich 14 — 16 Stunden arbeiten müssen, wenn wir nur trodenes Brod schaffen wollen; an Fleisch und andere, wenn auch noch so bescheidene, Genüsse kann gar nicht gedacht werden. Daß trotzdem mit einem gewissen Recht von einer „Besserung“ gesprochen werden kann, kennzeichnet das Elend dieses Winters und zugleich eine Gesellschaft, in der solche Dinge zur Alltäglichkeit gehören, am besten.

Der Vereinigungskongreß der ungarländischen Sozialisten hat trotz des willkürlichen Verbotes der Regierung zu Bstingsten in Budapest stattgefunden und ist vom besten Erfolg begleitet gewesen. Die Vereinigung der bisher in zwei Fraktionen gespaltenen ungarländischen Sozialisten wurde fast einstimmig (107 gegen 3 Stimmen) angenommen, und das Gleiche war mit dem von Mitgliedern beider Richtungen ausgearbeiteten Programm, welches die „Umwandlung von Grund und Boden wie aller übrigen Arbeitsmittel in gesellschaftliches Eigentum behufs Abschaffung des Lohnsystems und Einführung des genossenschaftlichen Arbeitssystems“ an die Spitze stellt, der Fall. Die weiteren Punkte des Programms fordern: Allgemeines Wahlrecht; wissenschaftlichen unentgeltlichen Volkunterricht; Abschaffung des stehenden Heeres; Trennung von Kirche und Staat; volle Vereins-, Versammlungs- und Pressfreiheit; Rechtspredung durch das Volk; einzige progressive Einkommenssteuer; Normalarbeitsdag; Verbot der Kinder- und Beschränkung der Frauenarbeit; wirksame Hastpflicht und Arbeiterschutz-Gesetze; strenge Befrafung der Lebensmittelverfälschung; Regelung der Gefängnisarbeit; Arbeits-Schiedsgerichte; staatliche Arbeitsnachweisbureau; Verstaatlichung aller Verkehrsmittel; Uebergang aller Knappschäfts-, Fabriks- und sonstigen Werkstätten an den Staat; Aufhören der Veräußerung und Verpachtung von öffentlichen Gütern und Uebergang derselben an Produktivgenossenschaften; Aufhebung der Zahlenlotterie; progressive Erbschaftsteuer. Die weiteren Beschlüsse bestimmen die Herausgabe eines deutschen und magharischen Parteiorgans, sowie von Flugchriften in beiden Sprachen, die Gründung einer Agitationsklasse, die Beauftragung des Kongreßpräsidiums mit Abfassung und Verbreitung eines Manifestes an das Volk Ungarns und die Ausarbeitung einer Parteiorganisation. Zahlreiche Begrüßungsschreiben aus allen Theilen Oesterreich-Ungarns, sowie von der Redaktion des „Sozialdemokrat“ namens der deutschen Sozialdemokratie waren eingegangen. Die Polizei versuchte, da sie den Kongreß nicht zu hindern wagte, ihm wenigstens möglichst viele Schwierigkeiten zu bereiten und mengte sich alle Augenblicke in die Verhandlungen. Ihr ganzer Erfolg bestand indessen darin, daß sich die geeinigte Partei in Folge des willkürlichen Verbotes der anwesenden, im Namen der Regierung handelnden, Polizeier statt „Sozialdemokratische Partei Ungarns“ die offizielle Bezeichnung „Ungarländische Allgemeine Arbeiterpartei“ gab, wodurch selbstverständlich in der That nichts geändert, und die Partei kein Jota weniger sozialistisch wird. Die ganze oppositionelle Presse verhöhnt die Regierung wegen dieser Lächerlichkeit; die Regierung ist aber über diesen Mißerfolg wütend und weiß die Sozialisten nicht besser zu bekämpfen, als indem sie dieselben in Berechnung auf den magharischen Chauvinismus „Germanisatoren“ nennt, um dadurch den Rassenhaß zwischen Deutschen und Magyaren zu schüren, was sie aber nicht abhält, in demselben Athem nach einer ungarischen Ausgabe des Bismarck’schen Sozialistengesetzes zu schreiben. Unsere Genossen aber werden sich selbstverständlich weder durch diese noch durch sonstwelche Mittel der Segner an der eifrigen Verfolgung ihrer Ziele hindern lassen.

Belgien.

Am 16. und 17. ds. fand zu Brüssel der Jahreskongreß der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens statt. Derselbe faßte folgende Beschlüsse: 1) Der Generalrath (Vorstand) wird für ein weiteres Jahr in Gent sein; nach drei Monaten wird in Antwerpen ein Kongreß zusammentreten, der über Aenderungen der Organisation zu beschließen hat. 2) Es soll eine lebhasle Agitation für Aenderung der Hilfskassengesetze erfalet werden; auf Januar 1881 wird ein allgemeiner Bergarbeiter-Kongreß einberufen. 3) Es soll eine Schrift über die gesundheitlichen Verhältnisse der Werksstätten auf Kosten der Partei herausgegeben und vertheilt werden. 4) Die Partei fördert die Errichtung von Produktivgenossenschaften als vortheilhaft für die Arbeiter, ist aber zugleich weit entfernt, von denselben die alleinige Lösung der sozialen Frage zu erwarten. 5) Die Frage der Arbeitseinstellungen ist auf den nächsten Kongreß vertwiefen und wird dieselbe bis dahin von zwei dazu beauftragten Genossen eingehend studirt, und werden die Ergebnisse dieser Untersuchung in einer auf Parteikosten erscheinenden Schrift veröffentlicht werden. 6) Thatkräftige Agitation für das allgemeine Wahlrecht. Einberufung eines sozialistischen Weltkongresses. 7) (siehe den Artikel dieser Nummer „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“). 8) In der Streitfrage der deutschen Sozialisten (über Zulassung der in Brüssel bestehenden Gruppe der „Freiheit“-Richtung zu belgischen Arbeiter-Organisationen) beschloß der Kongreß: daß jede Gruppe fremdländischer Sozialisten ohne Rücksicht auf ihre Stellung in ihrer heimathlichen Partei zuzulassen sei, sofern sie nur Program und Taktik der belgischen Partei nicht zuwiderhandelt. „Der Kongreß — lautet der Beschluß dann weiter wörtlich — läßt die beiden deutschen Gruppen in Brüssel trotz ihrer Meinungsverschiedenheiten zu; aber er bauert zugleich die Zwistigkeiten, welche zwischen den deutschen Sozialisten bestehen und mißbilligt (blâme) die Art der Polemik, wie sie die „Freiheit“ abt.“ Dieser Becht wurde mit 18 gegen 8 Stimmen beschlossen.

Frankreich.

Die thiers-gambetta'sche Bourgeoibrepublik arbeitet folgerichtig ganz mit denselben Mitteln fort, mit denen sie begonnen. Ver-rath, Mord, Unterdrückung — das ist die Geschichte ihrer Haltung gegen das Volk, gegen das revolutionäre Proletariat vor allem: ganz wie das infame Kaiserreich; und genau wie dieses, ja fast noch schlimmer handelt die „republikanische“ Regierung auch heute wieder. Am 23. ds. sollte an den Gräbern der zum großen Theil feig eranordneten Kommunekämpfer eine Gedächtnißfeier stattfinden. Die Regierung aber, welche die Weihenstrauprozessionen der Bonapartisten, die Wallfahrtsdemonstrationen der Ultramontanen und dgl. ungerügt duldet, beschloß sofort, dem Volk sichtbare Erinnerung an seine Vorkämpfer zu verbieten. „Zu widerhandlung“ mit Gewalt entgegenzutreten. „Beschlüß ausführte, zeigt der nachstehende Bericht, uns für heute beschränken.

Die Streik in Reims und Roubaix scheinen erfolglos verlaufen zu wollen; die Arbeiter waren zu wenig vorbereitet und die Regierung half den Arbeitgeber auf jede Weise, während sie die Arbeiter auf willkürliche und gewaltthätige, selbst unter Anwendung von Waffengewalt, bedrückte. — Bei der Vorerwahl erhielt Blanqui 1866 Stimmen, während auf die beiden radikalen Kandidaten Rochet und Ferrer je 5188 und 2650 fielen. Da Ferrer zu Gunsten Blanqui's verstand, so ist der Sieg Blanqui's in der Stichwahl wahrscheinlich.

**Variis**, 24. Mai. Der 23. Mai, der letzte Tag, an welchem vor neun Jahren die Commune kämpfte, sollte dieses Jahr durch eine Demonstration in's Gedächtnis der Bevölkerung zurückgerufen werden, um so mehr, als die „begnadigten“ und von Neu-Caledonien zurückgekehrten Kämpfer derselben daran theilnehmen sollten. Der Bourgeoisie ging ein Schrecken durch die Glieder, und die Regierung verbietet sofort durch ein Dekret jedwede öffentliche Kundgebung. Die „Egalité“ bemerkt auf dieses Verbot hin, daß die Demonstration ohne ein solches vielleicht 10,000 Theilnehmer gehabt hätte, während jetzt die Zahl der Teilnehmer sicher auf 50,000 anwachsen würde. Doch nach reichlicher Ueberlegung wurde von allen Arbeiter-Organisationen von jeder Demonstration Abstand genommen und die sozialistischen Organe „Proletaire“ und „Egalité“ traten diesem Beschlusse bei. Nichtodentlicher fanden sich kleinere Gruppen, welche gemeinschaftlich dem Massengrab auf dem Père-Lachaise einen Besuch abstaten wollten. Eine solche kleine Gruppe von einigen Hundert Mann, mit Jamortellen-Kränzen und Bouquets versehen, traf gegen 2 Uhr auf dem Bassinplein ein. Sofort führte die im Hinterhalt aufgestellte, ca. zwei Bataillone starke Polizeimannschaft auf die Gruppe, packte die Kränze und Bouquetträger, zerriß die Kränze, zerlegte die Schleißen und verhaftete die Träger derselben. Das war zugleich das Zeichen für die, den Bassinplein wie einen Gürtel umgebenden Polizeien, welcher sich die rue de la Roquette bis zum Père-Lachaise fortstreckte, um sich auf jeden Mann, auf jedes Weib zu stürzen, welche eine Jamortellenblume oder dergleichen trugen, die letzteren zu zerreißen oder die Träger zu verhaften. Auch der Säbel wurde geschwungen; ob jedoch Blut geflossen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Die Haltung der Pariser Bevölkerung war dem wüthen, aufreizenden Treiben der Polizei gegenüber eine musterhafte zu nennen, denn obgleich bis zum späten Abend Tausende kamen und gingen und nicht einen Augenblick zwei Personen zusammen still stehen durften, ergab sich kein Anlaß zu weiteren Verhören in der Polizei. Auf dem Père-Lachaise in unmittelbarer Nähe des Massengrabes durfte Niemand still stehen. Deutsche Polizisten waren nicht minder vertreten, wie russische. Doch gab es nichts zu „lapern“. Die Zahl der Verhafteten beträgt 15, worunter Deutsche und Schweizer, welche natürlich ausgewiesen werden. In der ganzen Polizei-Affäre konnte sich der schmerzvolle deutsche Oberpolizist auf Barzin und sein erster Adjutant Madai in Berlin ein Muster nehmen; wahrlich, ihr „republikanischer“ Kollege Andrieux ist den beiden noch weit „über“!

### Großbritannien.

In London wurde von französischen Emigranten ein neues sozialistisches Blatt in französischer Sprache begründet „Le Travail“. Unter seinen Mitarbeitern befinden sich u. A. Malon, Broussé, Guesde, Figueras, Hartmann u. Wir rufen dem neuen Kampfgenossen in den Reihen der sozialistischen Presse ein herzliches Willkommen zu!

### Italien.

Die bereits angekündigte sozialistische Monatschrift „Rivista internazionale del Socialismo“, deren Herausgabe durch die Verhaftung ihrer Herausgeber Andrea Costa und Anna Kulischoff verzögert worden war, ist nunmehr in ihrem ersten Hälftel erschienen. Das schon ausgestattete Heft enthält das treffend geschriebene Programm, Beiträge von Costa, L. Castellazzo, Borde, D. Gnochi-Biani, W. Dragomanow, S. Malon und eine Presse-Uebersicht. Als Mitarbeiter werden genannt: die Italiener L. Azali, L. Castellazzo, A. Costa, D. Gnochi-Biani, F. Merlini, Pedrolini, Giuseppe Cattani; die Franzosen L. Borde, F. Broussé, G. Guesde, E. Lombard, Lorand, E. Massard, B. Malon, Bignon, Ricard; die Deutschen E. Bernstein, K. Kappelhof, G. Dollmar; die Belgier L. Bertrand, N. Cornette, C. de Baeye, Duverger; die Russen W. Dragomanow, Lawroff, Anna Kulischoff; E. Gobbelt in Bukarest. Verleger sind die Gen. E. Vignami u. Co. in Mailand. Indem wir uns vorbehalten, auf die neue Zeitschrift zurückzukommen, bewillkommen wir sie als ein günstiges Zeichen für die Entwicklung des italienischen Sozialismus und senden dem neuen Kampfgenossen unsere brüderlichen Grüße und Wünsche.

Die Regierung hat trotz der unerhörtesten Wahlbeeinflussung mit der Auflösung der Kammer wenig gewonnen; denn das endgültige Wahlergebnis ergibt 230 Ministerielle gegen 100 antiministerielle Liberale und 170 Rechte. Wie lange sich diese schandbare und korrupte Oligarchenregierung noch hinziehen wird, wie lange das von Natur reiche Land dieselbe noch aushalten wird? Die Geduld des Volkes ist ziemlich am Ende und wenn dieses erst organisiert und von einem gemeinsamen Gedanken geleitet wird, dann wird die parlamentarische Intrigenwirtschaft sammt allem drum- und dranhängenden bald am Ende sein.

Pl. Mailand, 22. Mai. In welcher Verlegenheit sich die Regierung unserm verhafteten Genossen Costa gegenüber befindet, zeigt eine dieser Tage erschienene Gerichtsverfügung. Trotz ihres eifrigen Bestrebens, den rührigen und ihr „gefährlichen“ Genossen durch einen „Nichterspruch“ auf recht lange Zeit unschädlich zu machen, trotz allen Suchens und Deutens von Polizei, Untersuchungsrichter und Staatsanwalt, hat die Regierung nichts weiter zu Stande gebracht, als eine einfach lächerliche Klage wegen eines in dem vorigen Herbst in der „Freiheit“ erschienenen Artikels Costa's, wegen dessen bereits der verantwortliche Redakteur des Blattes angeklagt war, aber von den Geschworenen mit Stimmeneinhelligkeit freigesprochen wurde. Man hofft wohl, diesmal „gesumungstüchtigere“ Geschworene zu bekommen, worin man sich aber hoffentlich täuscht. Costa wird am 19. Juni vor Gericht erscheinen und von den Anwälten Marcora und Barbetta vertheidigt werden, welche die Freisprechung des erstangeklagten Verantwortlichen erzielen. — Im Uebrigen befinden sich die Genossen Costa und Anna Kulischoff im Gefängnis leidend; ersterer verwendet seine unerschöpfliche Mühe zu einer sehr verdienstlichen Arbeit, nämlich zur Uebersetzung der „bekanntlich bereits von“ Gen. B. Malon in's Französische übertragene“ trefflichen Schrift Schäffe's „Die Unentzerrung des Sozialismus“. Es ist zu erwarten, daß diese Uebersetzung ihre erwarteten Erfolge für den Sozialismus in Italien haben werde; und sie wird gerade jetzt um so mehr Aufsehen erregen, wo jeder im entferntesten sozialistischen Gedanken Außenränder als „Verbrecher“ behandelt wird. Der herrschende Minister, A. D. Schäffe, ein malfattore — ein heiteres Bild, aber recht bezeichnend für die Verhältnisse des „freierlichen“ Italiens!

### Spanien.

Die spanische Regierung erntet jetzt die Früchte ihrer verbliebenen Politik der Hinausögerung der als notwendig erkannten Reformen. Als den Cubanern das ihnen f. Z. feierlich versprochen wurde, auf der „Perle der Antillen“ die Sklaverei aufzuheben, wurde sie auf's ungeheuerlichste bedrückende Handels-Verhältnissen abgeben zu können glaubte, sah alle Hoffnung unaussprechlich sei und daß sie

erst als eine der vorhergehenden werden müsse. Diese Voraussetzung ist nun in der That eingetroffen. Es hat eine Erhebung stattgefunden und die Kuffändischen haben die unabhängige cubanische Republik ausgerufen, zugleich eine provisorische Regierung unter Führung des schon aus früheren Insurrektionen bekannten Creolen Garcia bildend. Die Bewegung hat im Innern und im Süden großen Anhang, die Schwarzen sind ihr alle, von den eingeborenen Weißen viele zugehan, wenige aber werden für Spanien eine Hand rühren; die Stellung der von den Vereinigten Staaten aus übergeführten Führer der Bewegung im Südosten der Insel ist unangreifbar und Verbindung und Unterstützung von Amerika sicher. Der Ausgang des Kampfes dürfte deshalb für Spanien wenig hoffnungsvoll sein.

Einer Nachricht des amtlichen Telegraphen zufolge wurde in der Nähe von Barcelona, in Morella, eine Baumwollspinnerei von „aufgewiegten Arbeitern“ in Brand gesteckt, welcher die Maschinen zerstörte. Selbstverständlich wurden die „Räuberführer“ verhaftet, und der Präsekt ordnete bei dieser guten Gelegenheit „zur Vorsicht“ auch gleich die Auflösung aller Arbeitervereine von Catalonien an. So gerne wir das letztere glauben, so sehr geben wir den ersten Theil der Meldung nur mit Vorbehalt. Erst wenn wir den Sachverhalt näher kennen, können wir uns auf eine Beurteilung einlassen.

### Rußland.

Der Diktator Loris-Melikow soll dem Bäterchen einen Verfassungsentwurf vorgelegt haben; derselbe soll aber verworfen worden sein; erst der Thronfolger werde zu solchen Reformen berufen sein — soweit dierel nämlich von den zarischen Herrschaften abhängt! — Ueber den eben sich in Petersburg abspielenden Nihilistenprozeß Weimar und Gen. werden wir nach Abschluß desselben berichten. — Der revolutionäre Ausschuss hat wieder zwei Verurtheilte gerichtet: der eine, Scharkoff, früher Seker an dem geheimen Organ „Tschornii Peredel“, verrieth, um seinen Hals zu retten, die geheime Druckerei; der andere, Polosoff, lieferte in Kiew nicht weniger als 14 Revolutionäre der Regierung ans Messer. Ersterer wurde erdacht, letzterer leider nur halb getroffen; er wird indessen seinem Geschick so wenig entrinnen, als andere Verräther. — Die in ganz Europa ausgesprochene Behauptung, daß der „milde, liberale“ Loris-Melikow nicht weniger als 6000 gefangene Nihilisten in Freiheit gesetzt habe, stellt sich als eine großartige Lüge heraus; es sind im Ganzen höchstens 150 freigelassen, und das Einsperren, Verurtheilen und Verschicken geht ganz in der bisherigen Weise fort. Nach Beendigung des Prozeßes Weimar dürfte man wohl auch von den Nihilisten wieder etwas hören.

### Südamerika.

In Buenos-Ayres (Argentinische Republik) hat sich eine Sektion der internationalistischen Propaganda gebildet.

### Letzte Post.

Der Petersburger Telegraph bringt soeben die Kunde von einem neuen Schandstreich der zarischen Henker. Das zum Nordhandwerk auskommandirten Offizieren zusammengesetzte „Gericht“ hat am 26. ds. im Prozeß Weimar u. Gen. folgendes „Urtheil“ gefällt: Michailow und Laburow zum Tode mittelst Stranges; Troischansky zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Bergwerken, Weimar und Bernikow zu desgleichen fünfzehnjähriger, Kolenkina zur Fabrikzwangsarbeit von gleicher Dauer, Löwenhal zu zehnjähriger Festungszwangsarbeit, Nathanson zu sechsjähriger und Witaniowa zu vierjähriger Fabrikzwangsarbeit, Malinowskaja zu Verbannung nach Tobolsk mit Verlust aller Rechte, Dulanew desgleichen ohne Verlust der Rechte. Wie lange wird es noch dauern, bis den ungemessenen Schandthaten des gekrönten Scheusals an der Neta und seinen Helfershelfern so oder so ein Ende gemacht wird?!

Magdeburg, 25. Mai. Es haben hier zahlreiche Hausnachrichten stattgefunden, bei welchen ein Brief aus Zürich gefunden wurde, den die Behörde zum Vorwand nahm, um 10 der bewährtesten Genossen zu verhaften. Die Sache scheint durch das schwarze Kabinet eingefädelt. Vorgesehen allerorts.

### Sprechsaal.

#### Erklärung.

Es ist durchaus nicht unser Willkür, die Hegerceien, welche von gewisser, gut bekannter Seite schon seit langem betrieben werden, weder zu unterstützen, noch zu nähren. Nachdem sich aber die „Freiheit“ seit einiger Zeit wieder in der ungenügsamen Weise uns gegenüber betragen hat, so trachten wir es als eine der deutschen Sozialdemokratie schuldige Pflicht, diese Erklärung abzugeben, indem wir zugleich abermals unsere größte Abneigung gegen die Schreibweise des genannten Blattes aussprechen. Anlaß zu dieser Erklärung gab uns die in Nr. 19 der „Freiheit“ vom 8. ds. enthaltene Resolution, die, angeblich von einer Londoner Volksversammlung einstimmig angenommen, sich in Betreff des in derselben erschienenen Artikels über die Pariser Ausgewiesenen in der böswilligsten und ungerechtesten Weise gegen das in Zürich erscheinende Parteiorgan ausspricht. Wir können nicht umhin, ganz energisch gegen genannte unqualifizierbare Resolution zu protestiren, und werden nachfolgende Bemerkungen einigermaßen darüber aussähen, wie es überhaupt möglich war, eine solche Resolution, wie gesagt wird, vor Londoner Arbeitern aufzustellen. Die Volksversammlung — heißt es in Nr. 19 der „Freiheit“ — wurde „von den Sozialisten Londons“ einberufen, während die Einberuher in der That der Redakteur der „Freiheit“ und einige seiner Gesinnungsgenossen waren, und betraute die Hälfte der hiesigen Genossen vor Verlauf der Versammlung nichts davon erfahren. Die Versammlung war also sozusagen geheim und bloß den treuen Anhängern des „Sozialrevolutionärs“ war Ort und Zeit bekannt, jedenfalls weil letzterer eine gegriündete Furcht hatte, daß Jemand erscheinen könnte, der die Wahrheit besäße, an seinen aufgestellten Sägen etwas unbillig zu finden und gegen dieselben aufzutreten. Und man hat sich in dieser Annahme wahrlich nicht getäuscht, denn wäre die Versammlung öffentlich bekannt gemacht worden, so hätten sich gewiß massenhaft Arbeiter eingestellt, die sich eine Art von Borgehen schon lange und immer mehr mißbilligten. Trotz des Verbotes, etwas von der Volksversammlung zu veröffentlichen, konnten sich doch einige Getreue der „Freiheit“ nicht enthalten, davon zu manövern, jedoch stets mit dem ausdrücklichsten Bemerkten, daß unter keinen Umständen der Ort der Zusammenkunft bekannt werden dürfe. — Solches

Borgehen finden wir bei den „Sozialrevolutionären“ Londons, die ständlich die allseitsmachende blutige Revolution predigen und sich dabei in ein Hinterhältchen verziehen, wenn es bloß gilt, öffentlich mit Worten sich zu verteidigen. Wir sind allgemein der Ansicht, daß eine Zeitung wie die „Freiheit“, die sich ein Organ der Sozialdemokratie nennt, ihre Spalten mit nüchternen Abhandlungen auszufüllen hätte, anstatt der fortwährenden Schmähungen und Verleumdungen, die leider bei ihr an der Tagesordnung sind.

Für den Kommun. Arb.-Bild.-Verein London,  
3 Percy Street Tottenham Court-Road  
Die Sekretäre:  
J. P. Jopp. E. Theodor Fisch.

#### Erklärung.

Der Berliner „Staats-Sozialist“, das Organ der Christlich-Sozialen, enthält in Nr. 21 einen geschäftigen Artikel gegen die Juden in der Sozialdemokratie, der fast nur aus Mährchen und Verdrehungen besteht. Obgleich jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, dies auf den ersten Blick bemerkt, so will ich doch nicht unterlassen, ausdrücklich alle Behauptungen des besagten Artikels, die sich auf meine Person beziehen, als Unwahrheiten zu erklären, — mit Ausnahme etwa der Bemerkung, daß ich die sozialistische Revue „die Zukunft“ f. Z. geleitet habe. Das Einzelnheiten betrifft, so wird mir der Verleger des „Sozialdemokrat“ gerne bestätigen, daß dieses Blatt weder — wie der „Staats-Sozialist“ behauptet — von mir in's Leben gerufen wurde (welches Gerücht ich übrigens schon früher dementirt habe), noch daß ich die Redaktion und Expedition desselben besorge oder besorgen lasse. Ebenso ist — um anderes ebenso Unwahres zu übergehen — die Geschichte, wonach ich Joh. Hoff bei seiner Entlassung aus dem Gefängniß das gewünschte Reisegehd nur gegen Verpfändung einer Uhr gegeben habe, rein erfunden. Die Wahrheit ist, daß Hoff mich seiner Zeit telegraphisch — ich befand mich damals in Lugano — um Reisegehd ersuchen ließ, welchem Gesuche umgehend telegraphisch entsprochen wurde. Herr Hoff wird das Befähigen müssen und hoffentlich so loyal sein, es unaufgefordert zu thun.

Zürich, den 25. Mai 1880.

Carl Hochberg.  
Am. der Redaktion. Indem wir — da wir die betr. Nummer des „Staats-Sozialist“ zu spät erhielten — uns, bevo. dem Verlag ein allenfalls nötig ersehendes weiteres Eingehen auf die Behauptungen des erwähnten Eigenartikels vorbehalten, können wir die obigen Angaben des Gen. Hochberg — soweit sie den „Sozialdem.“ betreffen — nur voll und ganz bestätigen. Der Verfasser des Artikels, in welchem wir den berüchtigten Gesellen vermuthen, ist weder über die Redaktion, noch über den Versandt und die Verbreitung des „Sozialdem.“ im Geringsten unterrichtet, sondern er hat lediglich einiges Oberflächliche über Personen und Dinge (süden hören, das er nun nach Art geleitender Sensations-schreiber zu einem großen Verdrehungs- und Eigenartigen zusammengebracht hat, was indessen die Absicht und die Wirkung gemeinster Denunziation nicht ausschließt. Wir glauben auch, daß, wenn sich die Redaktion des „Staats-Sozialist“ nicht durch ihren jüdenhässlichen Eifer hätte hüten lassen, sie sich wohl kaum ein so plummes Kukuksel hätte ins Nest legen lassen.

### Briefkasten

der Redaktion: M. H. Werden Ihre Einsendung in voriger Nummer gefunden haben. Weiteres willkommen. — J. D. via Wy. Empfangen, kommt demnächst zum Abdruck; lassen Sie weiteres hören. — S. Km. London. Wenn Sie bevo. dem betr. Genossen den erw. Art. genau nachlesen, werden Sie finden, daß er aus einem Bourgeoisblatt entnommen und die Quelle auch angegeben ist. Wegen der „wahrhaft großartigen Politik“ u. f. f. ganz einverstanden; werden unsere Meinung auch durch? ? angedeutet finden. Damit ist die Sache wohl erledigt. Genüß! — Eisenbauer Bede u. Sie irren sich bei Ihren „Verfügungen“ offenbar in der Adresse. Wenn Sie sich das Privatnützigen machen und mit H. einverstanden sein wollen, so wenden Sie sich an ihn; der „S. D.“ ist das Organ der Partei, die mit jenem nichts zu thun hat. — Großprieester. Gewünschten Anschluß demnächst brieflich. Genüß! — R. Luz Bhm. Es handelt sich lediglich um Mtgl. der deutschen Partei, welche privatim zusammenkommen. — P.-y. Kopenhagen. Mit Dank empfangen, werden uns f. Z. an Sie wenden. — Johannes B. Ihren Art. empfangen. Verschiedene Ansichten über die betr. Frage wohl denkbar und Diskussion zu gelegener Zeit erwünscht; jetzt aber müssen dertel theoret. Fragen in den Hintergrund treten, und legen wie deshalb Ihren Art. auf gelegener Zeit zurück. Genüß! — L. St. — Vetter Br. u. der mit den F. schen Art. erhalten; letztere kommen schon zu passender Verwendung.

der Expedition: F. — a. St.: S. W. II. 2. — erh. und ab Nr. 19 — Ende III. Ca. lieferbar vorgemerkt. — O. Peter: Feb. 30. 63 am 21./4. in unsere Hände gelangt. Cours u. Spesen geklärt. II. L. mit 18 gekommen? — Ch. B. Belangon: Fre. 31. 75 erh. Ab. IV. Ca. 79. I. u. II. Ca. 80, sowie S. St. berechnet. Höchster Klub auf S. St. 25 %. — Rothschlichter: St. vom 19. durch E. und den v. 24. p. F. erh. Gewünschten folgt. E. will doch schon vor 8 Tagen betr. S. berichten haben. — H. B. W.: Bis zu 16 Edgn. abgg., dann gesperrt, da Deder schickte. Alles jetzt nachgel. — f. Piaz: Nr. 10. — Fischer, erh., Sendg. 2000 fort. Sehen Sie sich doch die Fondsquitt. in Nr. 15 u. 21 genauer an u. stimmt u. n. — Wältenstrund: 500 abgerückt. Das Andre suchen zu besorgen, braucht Zeit. Genüß den „Schwarzen“ und den „Reihen“! — A. J. postlagernd: Am 26. ds. endlich hier Nr. 14. — fort. „N. B.“ hat so lange gebraucht. — Anderte: □ senden. Höchste Zeit. Wie sieht's soust. Auch — sehr nötig. — Veberflöß: Lieber Dider, haben Sie tüchtig „zur Sammlung“ gelesen? W. wird gekommen sein. — Ph. Veber: St. v. 21. hier. Saller willkommen. 18 jetzt dort? Janier Zauberer geküßt, Erlass vorgemerkt. Abdr. folgen. — Johannes B.: 12. 13 u. 17 nochmals abgg. 18 wird gekommen sein. Manusk.: siehe Red.-Bl. — W. K. London: „Frau u. Soz.“ v. Bbl. total vergriffen. Neue Auflage in Aussicht. Wunsch wird in Kurzem zu erfüllen gesucht. — Postler: Am 24. eingek. — Feb. 2. — Fischer, zugewiesen. Avis abgg. — H. B. W. II. 3. — Ab. II. Ca. erh. Nachfr. fort. Dank für Notiz. Ein gewisser Madai könnte Ihre Frage am Besten beantworten.

Durch uns, sowie durch die Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich ist zu beziehen:

**Rechenschaftsbericht**  
des  
**socialdemokratischen Mitglieder**  
des  
**Deutschen Reichstages**  
über ihre parlamentarische Thätigkeit während des  
Jahres 1878—79.

Preis 25 Cts. = 20 Pf. (ohne Porto.)

In Partien von wenigstens 20 Stück 20 Cts. = 15 Pf. (ohne Porto).  
Von 100 Stück an 20 Prozent Rabatt.

Partien von über 500 Stück an nach Uebereinkunft.

Es wird nur gegen Vorausbezahlung geliefert. — Risiko zu Lasten des Bestellers.

Erste Auflage (10,000) nahezu vergriffen; zweite Auflage in Vorbereitung.

Expedition des Sozialdemokrat.

Schweiz, Grenzstadt-Hottingen-Zürich.